

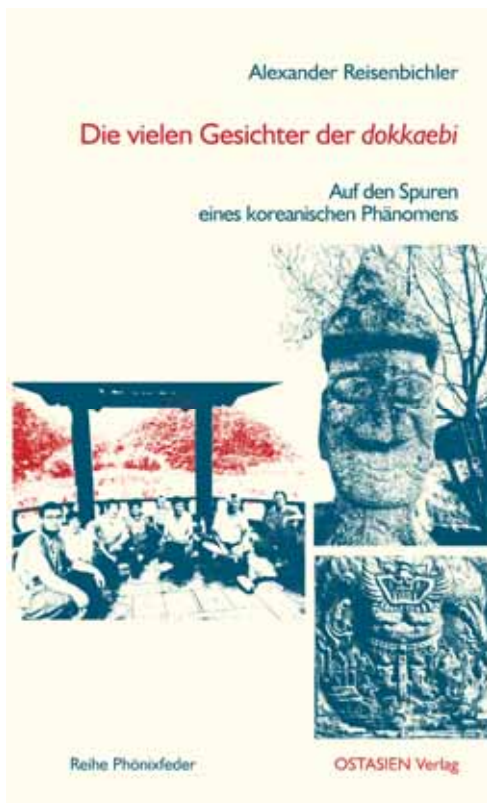
Hamburger

ChinA -Notizen

— Von einem nächtlichen Schreibtisch —

NF 943

1. September 2014



Koreanische Koblode: dokkaebi

Wahrscheinlich verbinden die meisten Deutschen mit den beiden koreanischen Staaten irgendwelche ungefähren Vorstellungen, denn nur wenige von ihnen werden sich für einige Zeit in beiden aufgehalten haben. Die Volksrepublik im Norden hat sich zunehmend als so menschenverachtende wie bizarre Diktatur profiliert. Südkorea, die Republik Korea, wird hingegen als ein Land respektiert, das in fünfzig Jahren, nach dem zweiten Weltkrieg, nicht nur für die Weltwirtschaft bedeutend wurde, sondern auch Wege zur Verwirklichung demokratischer Ordnungsvorstellungen fand.

Möglicherweise hat unlängst die Reise von Papst Franziskus nach Südkorea diese Vorstellungen von Korea ergänzt. Schließlich sollte sie darauf aufmerksam gemacht haben, daß Korea – seit dem 19. Jahrhundert – auch starke christliche Prägungen erlebt hat, katholische und protestantische. Aber ein weiteres Merkmal gesellschaftlichen Verhal-

tens in Korea ist noch wirkungskräftiger, und zwar, deutlich sichtbar, in beiden Koreas. Aber es ist weithin unbekannt. Es besagt, daß die koreanische Gesellschaft dadurch geprägt wird, daß sie auf ländlich-bäurischen Grundlagen beruht, die vor allem in den Berglandschaften noch gegenwärtig sind. Das sind fremde kleine Welten, in die Außenstehende selten Einblick bekommen.

Volksreligiöse Anschauungen und damit verbundene Volkserzählungen spielten in der Vergangenheit in ihnen eine wichtige Rolle und wirken demgemäß bis heute nach. Zu diesen Bereichen gehören auch die Dokkaebi genannten Wesen, was wie Doggäbi auszusprechen ist und worunter so etwas wie Waldschräte, Kobolde oder schlicht Gespenster zu verstehen sind. Alexander Reisenbichler nennt sie schlicht „ein koreanisches Phänomen“.

A. Reisenbichler, ein österreichischer Ethnologe, lebt seit Jahren mit seiner koreanischen Frau und den gemeinsamen Kindern in einem südkoreanischen Bergdorf, in dessen Leben er durch umsichtiges Verhalten den Dorfbewohnern gegenüber, nach und nach nachbarschaftlich einbezogen wurde. Niemand wäre besser geeignet, herauszufinden, was von einem solchen „Phänomen“ einer dörflichen Gesellschaft, die allmählich vergeht, noch bekannt ist und nachwirkt.

Zweiunddreißig Geschichten über diese phänomenalen Wesen übersetzte Reisenbichler in diesem Band. Einen Teil hatte er sich von alten Dorfbewohnern erzählen lassen, andere hatten frühere Forscher bereits aufgezeichnet. Als leichte zerstreute Lektüre erscheinen die Geschichten, wobei angenehm ist, daß er auch manchen Sachverhalt in einer Fußnote erklärt. Nicht selten wird der Leser aber auch schmunzeln, wenn er bemerkt, daß nicht nur Menschen sich weltweit ähnlich verhalten, sondern auch Geister wie diese Dokkaebi. Zu dem Lesevergnügen trägt bei, daß der Verlag das Buch auch mit nicht wenigen Abbildungen, sogar einigen farbigen, ausgestattet hat, die jede für sich informativ sind.

Schlicht hervorragend ist die Einleitung von A. Reisenbichler zu nennen. Sie umfaßt 124 Seiten und läßt nichts vermissen, was ein an Korea interessierter Leser über diese Volkserzählungen erfahren möchte. Da ist er ganz Wissenschaftler, der jedoch nie in einen fachwissenschaftlichen Jargon verfällt. Nicht selten zeigt er sich auch als interessanter Erzähler – vor allem dann, wenn er über sein dörfliches Leben hier in den Bergen berichtet und seine Erfahrungen bei den Forschungen über die Dokkaebi.

Nach der Lektüre dieses vielfältig interessanten und gut gemachten Buches weiß der Leser eine Menge mehr über das vergehende ländliche Korea.